



Schumanns „Neue Zeitschrift für Musik“ wird digital

„  
LASST UNS  
NICHT MÜSSIG  
ZUSEHEN,  
GREIFT AN!  
“

Von **Carolin Hauck**

Mit der „Neuen Zeitschrift für Musik“ beschritt Robert Schumann neue Wege: Sie sollte musterhaft wirken und die Musik und Musikanschauung seiner Zeit revolutionieren.

Pionierarbeit leistet nun auch das neue Akademienprojekt: Noch nie war eine Musikzeitschrift Gegenstand einer historisch-kritischen Online-Edition.

**M**it einem Kreis von Musikerfreunden begründete Robert Schumann 1834 die „Neue Zeitschrift für Musik“. Zu der Zeit hatte sich die kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Musik und Musikkultur bereits als wesentlicher Bestandteil eines immer größer und vielfältiger werdenden Zeitungsmarktes etabliert. Mit Zeitschriften wie der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ oder der „Caecilia“ verfügten große Kultur- und Verlagsmetropolen wie Berlin, Wien, Leipzig oder Mainz seit Jahrzehnten über zentrale Organe musikalischer Berichterstattung. Im 18. Jahrhundert entstand der Wunsch des aufgeklärten bürgerlichen Publikums nach objektiven Maßstäben zur Beurteilung ständig neuer musikalischer Modeerscheinungen aus Italien, Frankreich und England. Eine Zeitungs-

kritik oder theoretische Abhandlung hatte zunächst festzustellen, ob die Form eines Werkes erfüllt und es nach gültigen Normen komponiert war. Mit der sich ausbreitenden Vorstellung vom fühlenden Individuum vollzog sich um 1800 ein Wandel dieser objektiven Bewertungsmaßstäbe hin zu subjektiveren Geschmacksurteilen – das Empfinden verbreitete sich als zentrales Kriterium und wurde in den romantischen Strömungen gar zur Kunstästhetik erhoben.

**Die Davidsbündler: Künstler und „junge Brauseköpfe“**

Mit der „Neuen Zeitschrift für Musik“ vertrat Schumann diese Ästhetik in vollkommener Weise: Er verstand die Zeitschrift als Sprachrohr seiner Davidsbündler,

einer teils fiktiven, teils realen Gemeinschaft von Künstlern, die sich seit 1833 regelmäßig im Leipziger Lokal „Zum Arabischen Coffe Baum“ trafen. Sie gaben sich Phantasienamen, mit denen sie ihre Zeitungsbeiträge unterzeichneten, und stellten ihr Leben und Wirken ganz in den Dienst der Poesie. Zu der Künstlergruppe zählten auch die drei weiteren

Das in Trier entwickelte Werkzeug „Transcrib“ unterstützt bei der Transkription komplizierter handschriftlicher Texte. Hier: Schumanns Entwurf für eine Titelseite der Zeitschrift mit Segmentierung auf Wortebene.

**Das Empfinden verbreitete sich als zentrales Kriterium und wurde in den romantischen Strömungen gar zur Kunstästhetik erhoben.**

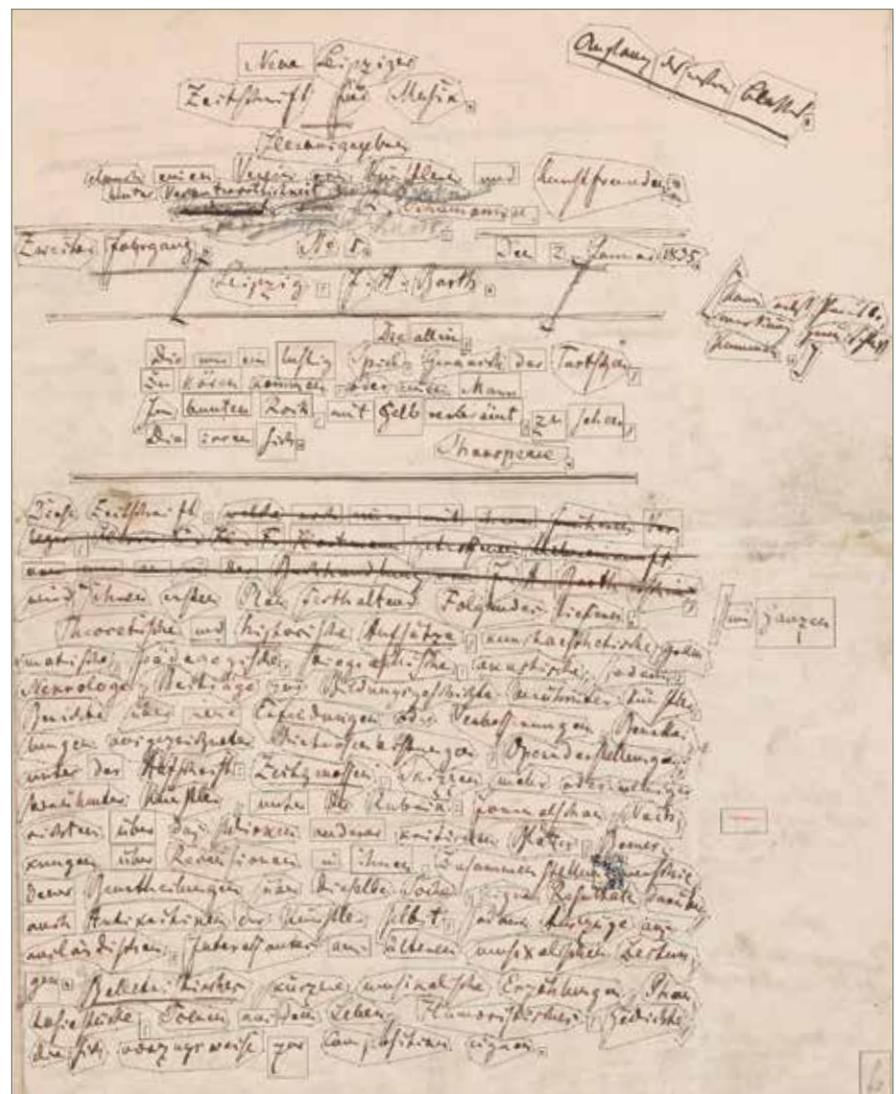


Abb.: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn / Schumann-Autographen

# Schumann widmete sich dieser Aufgabe mit ganzer intellektueller Kraft.

Mitbegründer der Zeitschrift: die Pianisten Julius Knorr und Ludwig Schuncke sowie der Klavierpädagoge Friedrich Wieck, Schumanns späterer Schwiegervater. Ihr Ziel war vor allem der Protest gegen die von ihnen so wahrgenommene Vorherrschaft von Modekompositionen und die allgemeinen Verflachungstendenzen des Musiklebens. „Da fuhr eines Tages der Gedanke durch die jungen Brauseköpfe: laßt uns nicht müßig zusehen, greift an, daß es besser werde, greift an, daß die Poesie der Kunst wieder zu Ehren komme“, erinnerte sich Schumann später im Vorwort zu seinen „Gesammelten Schriften“ an die Geburtsstunde der „Neuen Zeitschrift für Musik“. Vor dem Ideal einer Romantisierung und Literarisierung der Musik waren die Angriffspunkte vielfältig: Es galt,

ein Publikum zu bekehren, das sich am Virtuositentum etwa in Gioachino Rossinis Opern oder Carl Czernys Klavierübungen erfreute; komponierende „Vielschreiber“ und Virtuosen in ihrer Oberflächlichkeit zu enttarnen; Verleger und verlagseigene Musikjournale in ihrem Streben nach Gewinn und Absatz anzuprangern; und Musikkritikern in ihrem Anbieten an Erfolgswerke Einhalt zu gebieten. Im Gegenzug dazu sollten wahre musikalische Talente der neuen romantischen Richtung als solche erkannt und gefördert werden. Schumann widmete sich dieser Aufgabe mit ganzer intellektueller Kraft. Nach Streitigkeiten mit seinen Kollegen und Verlegern übernahm er ab 1835 die alleinige Redaktion der Zeitschrift. Bis zum Ende seiner Tätigkeit im Juni 1844 konzipierte und redigierte er 22 Bände, deren wohl ausgewählte, häufig selbst verfasste Beiträge beziehungs- und spartenreich miteinander verflochten waren.

## Leitmotiv der Zeitschrift

Schumanns in der Einleitung zum zweiten Jahrgang 1835 formulierte Zielsetzung zog sich wie ein Leitmotiv durch alle Bände: „Unsere Gesinnung [...] ist einfach, und diese: die alte Zeit und ihre Werke anzuerkennen [...] – sodann, die letzte Vergangenheit als eine unkünstlerische zu bekämpfen [...] – endlich eine junge, dichterische Zukunft vorzubereiten, beschleunigen zu helfen.“ In der konsequenten Durchsetzung dieser Prämisse erwies sich die Zeitschrift als ideale Plattform für das aufkeimende Bewusstsein einer um Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven kreisenden Musikgeschichte und später sogar als Sprachrohr für progressive Strömungen wie der Neudeutschen Schule um Franz Liszt, den Musikdramen Richard Wagners oder der Musik von Johannes Brahms.

## Historisch-kritische Erschließung in Digitalform

Wie lassen sich nun Texte wie beispielsweise der gerade zitierte im Rahmen einer historisch-kritischen Edition erschließen? Der zeichengetreuen Texttranskription, wie auf den Abbildungen zu sehen, folgen zunächst die inhaltliche Verschlagwortung sowie die Verknüpfung

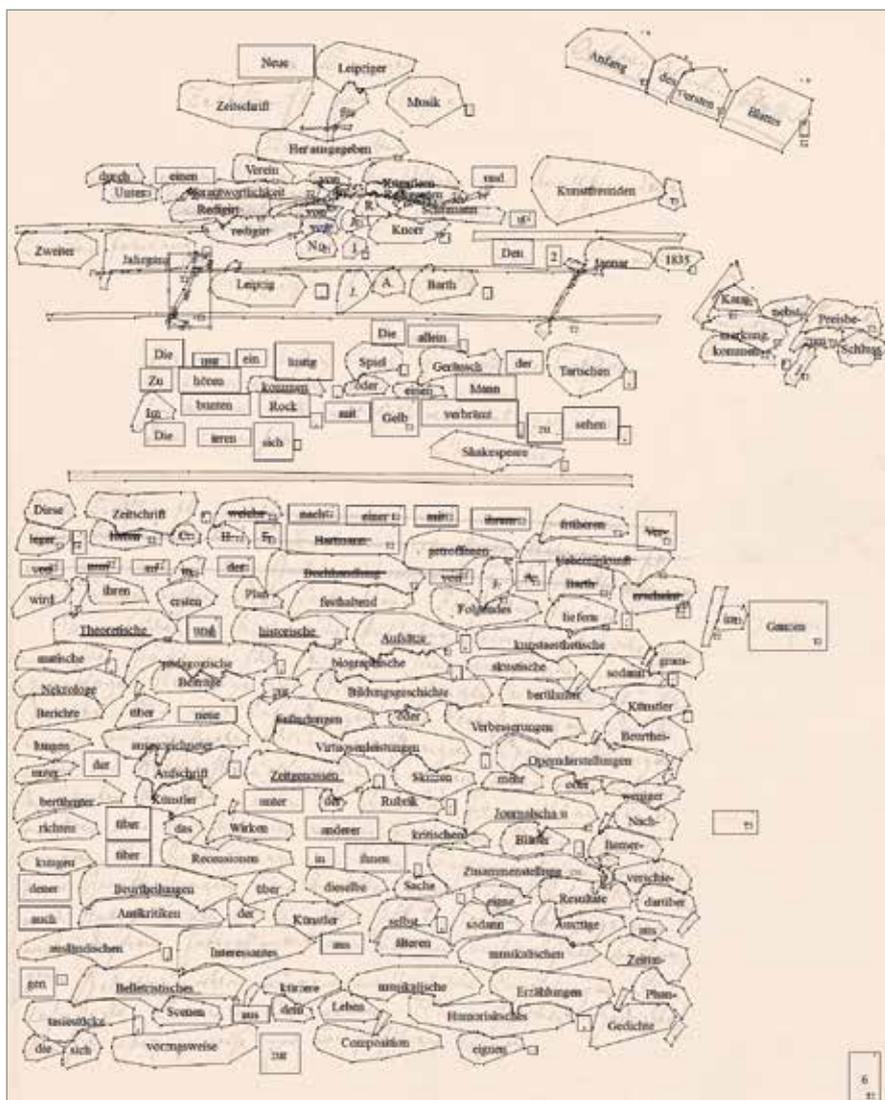


Abb.: TCDH – Trier Center for Digital Humanities

sämtlicher im Text genannter Personen, Orte, Werke, Sach- und Fachbegriffe mit Normdaten wie etwa der Gemeinsamen Normdatei (GND). Mithilfe dieser eindeutig identifizierbaren Daten lassen sich Verknüpfungen erstellen und Vernetzungen visualisieren. Ein kritischer Apparat liefert neben Metadaten zu Entstehung, Aufbau und Inhalten der Texte auch Kommentare und bibliographische Angaben. Intertextuelle Bezüge innerhalb der Zeitschrift sowie Aufbau und Strukturen der einzelnen Nummern werden dabei ebenso visualisiert wie die Textgenese in solchen Fällen, in denen der Text auch in weiteren Quellen überliefert ist. Dies kann eine handschriftliche Druckvorlage Schumanns sein, ein eingesandtes Autorenmanuskript oder auch ein Artikel Schumanns, den er später in seine vierbändigen „Gesammelten Schriften“ übernahm. Durch digitale Sichtbarmachung all jener Stellen, an denen die überlieferten Textversionen voneinander abweichen, ergeben sich dem Forschenden direkte Deutungsmöglichkeiten: Beim zitierten Text beispielsweise hat Schumann im Zuge der redaktionellen Einrichtung für seine Schriften-Ausgabe kleinere Textpassagen verändert und die Formulierung „eine junge, dichterische Zukunft“ durch „eine neue poetische Zeit“ ersetzt. Gerade dieser letzte Punkt seines Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft-Modells schien ihm also derart wichtig, dass er ihn mit einem Ausdruck dichterisch-prophetischer Strahlkraft und bester Zitierfähigkeit für die Nachwelt sicherte. Eine digitale Edition vermag es, solche Veränderungen innerhalb der Stadien der Textgenese ohne umständliche Erläuterungen direkt sichtbar zu machen und so die wissenschaftliche Auseinandersetzung unmittelbar anzuregen.

### **Forschungsarbeit mit zahlreichen Perspektiven**

Mit der historisch-kritischen digitalen Edition ganzer Jahrgänge einer Musikzeitschrift leistet das Projekt Pionierarbeit weit über den bloßen Zugriff auf eine Netzressource mit lediglich rudimentären Suchfunktionen hinaus. Während sich die meisten digitalen Editions-

---

## **Mit der historisch-kritischen digitalen Edition ganzer Jahrgänge einer Musikzeitschrift leistet das Projekt Pionierarbeit.**

---

projekte auf einen bestimmten Autor oder klar umrissene Textsorten wie etwa Briefe, Tagebücher oder literarische Werke konzentrieren, stellt sich das Projekt im Blick auf die Edition der „Neuen Zeitschrift für Musik“ einer besonderen Herausforderung: Weder in der Autorschaft der Texte noch in der Textsorte und graphischen Anlage der Zeitschrift herrscht Einheitlichkeit, aber dennoch wird eine Kohärenz in der digitalen Darstellung und Kommentierung der Zeitschrift angestrebt. Dafür werden technische Tools der Texterkennung wie OCR oder auch der Textsegmentierung und Handschriftentranskription wie das am Trier Center for Digital Humanities entwickelte Werkzeug „Transcribo“ auf ihre Anwendbarkeit geprüft und neue Werkzeuge entwickelt. Sämtliche Datenmodelle werden dabei im Sinne des Open Access für Anwendung und Nutzung offen und transparent gehalten. Die Anschlussfähigkeit für weitere Editionsprojekte wie etwa der Jahrgänge nach Schumanns Redaktionstätigkeit oder auch anderer (Musik-)Zeitschriften wird somit von Anfang an mitgedacht. Dank der Möglichkeiten digitaler Editionstechniken können Musikforscherinnen und -forscher somit zukünftig auf ideale Arbeitsmittel zugreifen, um historische Musikzeitschriften in ihrer Wirkung auf das Musikleben ihrer Zeit umfassend zu analysieren, zu vergleichen und zu deuten.

---

### **Dr. Carolin Hauck**

ist Musikwissenschaftlerin und arbeitet seit 2023 an der Würzburger Arbeitsstelle des Projekts „Robert Schumanns Poetische Welt“. Nach der Promotion an der Hochschule für Musik Weimar war sie in Forschungsprojekten in Jena, Wien und Freiburg tätig. Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden das Musiktheater des 19. Jahrhunderts, die Geschichte der Musikkritik und der Aufführungspraxis sowie die musikalische Quellenkunde.



„Vielleicht versteht nur  
der Genius den Genius ganz.“

**„Hinter den Bergen wohnen auch Leute.  
Sei bescheiden! Du hast noch nichts erfunden  
und gedacht, was nicht Andere vor dir schon  
gedacht und erfunden. Und hättest du's,  
so betrachte es als ein Geschenk von Oben,  
was du mit Anderen zu theilen hast.“**





Foto: Melike Männel für Akademie Aktuell